

Die Sprache in Handel und Wandel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1928)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Westafrikaner kommen an das Ufer, wo die fremden Kaufleute ihre Tauschwaren niedergelegt haben.

Die Sprache in Handel und Wandel.

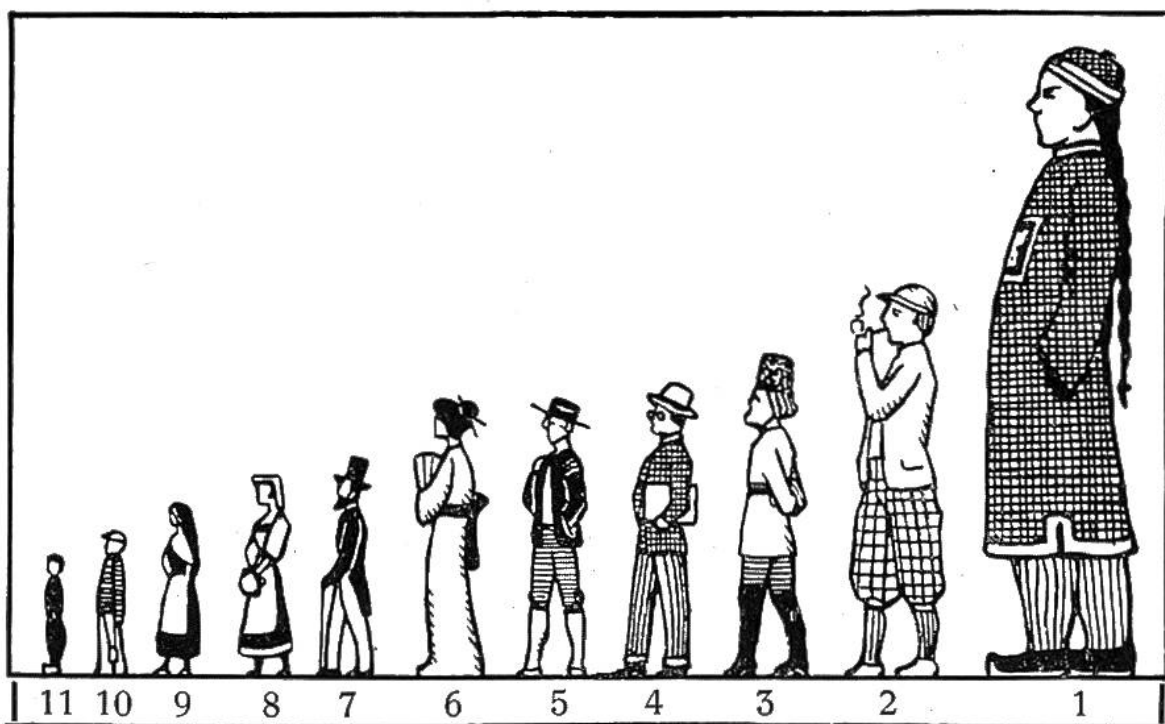
Der griechische Geschichtschreiber Herodot berichtet im 5. Jahrhundert vor Christus von einer merkwürdigen Form des Handels, wie sie in alten Zeiten mangels Kenntnis fremder Sprachen nicht selten war: „Die Karthager“, schreibt er, „haben mir erzählt, daß sie außerhalb der Säulen des Herkules (Gibraltar) zu einem Volk an der libyschen (westafrikanischen) Küste zu schiffen pflegen. Dort angekommen, bringen sie ihre Waren ans Ufer, legen sie nieder und begeben sich wieder auf ihre Schiffe, nachdem sie Rauch haben aufsteigen lassen. Auf dieses Zeichen kommen die Landeseinwohner an die Küste, legen neben die Waren Gold hin und gehen wieder von dannen. Darauf steigen die Karthager wieder aus, um zu sehen, ob jene Gold genug brachten; in diesem Falle nehmen sie es und gehen davon; ist es aber nicht hinreichend, so gehen sie abermals zu ihren Schiffen und warten; jene aber kommen wiederum und legen so viel Gold hinzu, bis die andern befriedigt sind. Dabei tut keiner dem andern Unrecht; denn die einen berühren das Gold nicht, bis es dem Wert der Waren gleichkommt, und die andern lassen die Waren liegen, bis jene das Gold angenommen haben.“

Die alten Völker waren öfters gezwungen, im Handelsverkehr zu solchen Behelfen Zuflucht zu nehmen, weil ihnen die fremden Sprachen nicht immer geläufig genug waren. Auch aus Gründen der Sicherheit mochte es ratsam sein, mit wilden Völkern nicht in allzu nahe Berührung zu kommen.

Afrikaforscher haben entdeckt, daß heute noch in verschiedenen Gebieten des drittgrößten Erdteils Handel getrieben wird, ohne daß die Parteien in persönliche Berührung kommen oder miteinander mündlich oder schriftlich verkehren. Dieser Tauschverkehr spielt sich in ähnlicher Weise ab, wie es nach glaubwürdigen Berichten zur Zeit der Phöniker (Karthager) an den afrikanischen Küsten geschah. Im Innern Afrikas leben noch wilde Zwergstämme; dort, wo solche in der Nähe von Ackerbau treibenden Negern hausen, holen sie Bananen aus den Pflanzungen und hängen dafür Fleischstücke an die Bäume. Stummer Handel ist am häufigsten dort anzutreffen, wo ein höher entwickeltes Volk mit wilden, scheuen Stämmen Waren austauschen will. Im Laufe der Zeiten hat der Handel und die Kenntnis fremder Sprachen einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Völkerwanderung (375—800), die Kreuzzüge (1096 bis 1270), die Entdeckung Amerikas (1492) und des Seeweges nach Ostindien (1497) haben den Bereich des Handels mächtig erweitert. Auch Kriegszüge trugen dazu bei.

Durch die Dervollkommnung der Verkehrsmittel sind die Völker einander gewissermaßen näher gerückt worden. Heute gibt es keine bedeutenderen Länder mehr, die alles selbst hervorbringen könnten, was ihre Einwohner zum Leben nötig haben. Kein Land kann sich deshalb von den andern ganz abschließen. Aus eng beschränktem Handel ist ein Welthandel geworden. Von der Güterherstellung bis zum Güterverbrauch greift alles ineinander: Landwirtschaft — Gewerbe — Industrie — Handel — Warentransport — Reiseverkehr — Geldwesen — Messen und Ausstellungen — Nachrichtenwesen — Handelsverträge zwischen den Staaten.

Ohne Sprachkenntnisse ist im heutigen Geschäftsleben nicht mehr auszukommen. Der angehende Kaufmann, Gewerbetreibende und Fabrikant legt deshalb auf das Erlernen von zwei oder drei Fremdsprachen großes Gewicht.



Es sprechen 1. Chinesisch: 440 Millionen Menschen; 2. Englisch: 165 Millionen; 3. Russisch: 112; 4. Deutsch: 90; 5. Spanisch: 80; 6. Japanisch und Koreanisch: 80; 7. Französisch und Wallonisch: 49; 8. Italienisch: 43; 9. Portugiesisch: 32; 10. Polnisch: 22; 11. Holländisch, Slämisches und Sriesisch: 13 Millionen Menschen.

Anderere wichtige Sprachen.

Indische Sprachen 230 Millionen Menschen, Drawida-Sprachen (Süd-asien) 66 Millionen, Innerafrikanische Sprachen 62, Malaiisch-poly-nesische Sprachen (Inseln in Süd-asien und in der Südsee) 60, Hamitisch-semitische Sprachen (Afrika und Südwest-asien) 48, Tibetisch-hinterindische Sprachen (Asien) 40, Bantu- und Bunda-Sprachen (Afrika) 28, Turktatarische Sprachen (Asien) 25, Iranische Sprachen (Asien) 23, Sprache der Mongolen und Tungusen (Asien) 20; Rumänisch 12,5; Magyarisch (Ungarisch) 10,5; Indianer-Sprachen 10; Tschechisch 7,5; Schwedisch 7,3; Neugriechisch 6,5; Finnisch und Estnisch 6,5; Serbisch 6,3; Bulgarisch 4,2; Dänisch 3,6; Norwegisch 3.

Er weiß, daß sie ihm später auf Schritt und Tritt zustatten kommen, ja unentbehrlich sein werden. Die Bedeutung der lebenden Sprachen wird durch unsere Tabelle veranschaulicht. Im Handel sind das Englische und Französische sehr wichtig. Als Handelsprache ist auch das Spanische (Kastilianische) von Bedeutung. Französisch ist zudem die Weltsprache im Verkehr mit und zwischen Behörden (Diplomaten-sprache). Um die Verständigung zwischen Angehörigen der verschiedensten Länder zu erleichtern, sind Kunst-sprachen geschaffen worden. Besondere Bedeutung hat Esperanto erlangt. Eine Kunst-sprache kann aber niemals die lebenden Sprachen völlig ersetzen oder verdrängen.

Neben den Vorteilen für das erfolgreiche Vorwärtskommen im Leben vermittelt die Erlernung fremder Sprachen auch unschätzbaren geistigen Nutzen: Wer die Sprache eines andern Volkes versteht und spricht, lernt dessen Eigenart und dessen Anschauungen kennen; dann erst erschließen sich ihm die Schätze an hervorragenden und nachahmenswerten Erzungenschaften und Besonderheiten. Für uns Schweizer haben gute Sprachkenntnisse noch eine andere Bedeutung: Wir sind eine Familie, deren Glieder drei oder gar vier verschiedenen Sprachkreisen angehören. Um uns in allen Dingen unseres Staatslebens gut zu verstehen, ist die Erlernung der zweiten und wenn möglich der dritten Landessprache notwendig. Dadurch können wir uns besser in die Denkweise der Miteidgenossen hinein fühlen. Auch gibt es kein zweites Land auf Erden, das wie die Schweiz inmitten großer, verschiedensprachiger Völker liegt: wie eine Brücke — eine Brücke zum gegenseitigen Verstehen und zur Freundschaft zwischen den Nationen Europas.

Bücher=Erzeugung im Jahre 1925. Die „Bibliographie de la France“ hat kürzlich die vergleichende Statistik der Büchererzeugung veröffentlicht. Danach steht Deutschland an der Spitze mit 37,700 Publikationen, wovon 18,000 neue. Frankreich folgt mit 15,000 Veröffentlichungen, England mit 13,200 neuen Druckwerken. In Amerika erschienen nur 9570 Veröffentlichungen. In Italien sind 5800 Publikationen gezählt worden.

Das größte Buch der Welt befindet sich im Britischen Museum in London. Es ist 1 m 75 cm hoch und 95 cm breit; der Einband ist aus kostbarem Leder gefertigt; für die Herstellung jedes Deckels waren vier Häute nötig. Der Band enthält eine Sammlung entsprechend großer Karten; er wurde im Jahre 1660 König Karl II. von Amsterdamer Kaufleuten geschenkt.

